

Landeskirchenrat Prof. Dr. Dieter Beese
Bielefeld / Bochum

**Predigt über Römer 12, 1-2
im Evangelischen Universitätsgottesdienst
am 1. Sonntag nach Epiphania, 10. Januar 2016
Dominikanerkirche Münster**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Predigttext Röm 12,1-2

1 Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. 2 Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.

Liebe Gemeinde,

„Abends ins Theater, morgens in den Gottesdienst“ – gern denke ich an dieses schöne Format der Zusammenarbeit zwischen dem Theater Münster und der evangelischen Kirche zurück.

Ich habe schon früh Theaterschauspieler bewundert. Sie setzen sich mit ihrer ganzen Person auf offener Bühne dem Publikum aus und spielen ihren Charakter so, als spielten sie ihn nicht, sondern als seien sie dieser Charakter. Wenn es gut geht, glaubt ihnen das Publikum, dass es in ihnen genau den scheinbar nur gespielten Charakter erkennt. Und wo es zu einer existentiellen Berührung kommt, da sind die Schauspieler in Wahrheit genau die gespielte Person und lösen eine lebensprägende innere Bewegung im Zuschauer aus.

Noch ganz frisch ist der Eindruck vom letzten Sylvesterkonzert mit den Bochumer Symphonikern im Auditorium Maximum der Ruhruniversität Bochum: Symphonieorchester und ein Streichensembel mit einem Violinisten von internationalem Format. Der Solist und sein Instrument sind ganz eins, die Zeit bleibt stehen, und es ist, als berührten sich Himmel und Erde. Nicht nur, dass man glaubt, so kann ein Mensch doch gar nicht Geige spielen und ihm Töne entlocken, die das Herz berühren. Nein man hat tatsächlich das Gefühl, in Kontakt mit einer anderen Welt zu kommen.

Wieviel Zeit, wieviel Kraft und Energie, wieviel Leidenschaft und Konzentration muss ein Mensch opfern, bis es dazu kommt, dass er sein Publikum fesselt und zu einem

gemeinsamen Erlebnis verbindet, ihre Seelen berührt und er sich ganz mit seiner Begabung an die Musik und die Sprache hingeben kann, ohne an Technik und Übung auch nur zu denken?

Letztlich ist dies etwas, was man empfangen muss, eine Gabe, ein Talent, ein Charisma.

Oft sind die großen Künstler, Philosophen und Schriftsteller aber auch durchaus zerrissene Existenzen, die ihr Lebensglück opfern müssen, um diese Präsenz zu erreichen. Man wird wohl Friedrich Nietzsche und van Vincent van Gogh nicht als glückliche Menschen bezeichnen wollen. Sie sind nicht mit allgemeingültigem Maß zu messen.

Das Opfer verdient diesen Namen eigentlich erst, wenn es wirklich etwas kostet und wenn es ohne Hintergedanken erbracht wird, nicht mit einer *reservatio mentalis*, mit anderen Gedanken im Hinterkopf.

Der Prophet Maleachi war stinksauer. Genauer gesagt: Gott war stinksauer, und das ließ er durch Maleachi aussagen: „Ihr behauptet, dass ihr mich ehrt und fürchtet. Aber gleichzeitig traut ihr euch, mir blinde, kranke und lahme Opfertiere anzuschleppen. Nie würdet ihr es wagen, eurem Fürsten solche Abgaben vorzulegen, weil ihr genau wisst, was euch dann blüht. Aber für euren Gott ist das ja gut genug! [...] Ihr fragt: ‚Worin sollen wir uns bekehren?‘ Hört auf, mich zu betrügen mit eurem Zehnten und eurer Opfergabe!“

Das ist schon eine Spielfilmreife Szene: Man sieht sie förmlich vor sich, diese overschlauen Schelme, die nicht das Lebendige, Heilige und Gott Wohlgefällige opfern, sondern das Halbtote, Gewöhnliche und Gott Provozierende. So tun als ob: Ich tue so, als gehörte ich dazu, aber hinten herum bringe ich mein Schäfchen nicht als Gabe dar sondern ins Trockne. Es merkt ja keiner.

Auch der Evangelist Lukas erzählt in der Apostelgeschichte so eine Geschichte vom So-Tun-Als-Ob und Hintenherum-dann-doch-ganz-Anders. Hananias und Saphira heißen die beiden Antihelden. Sie gaben vor, Mitglieder der christlichen Gütergemeinschaft zu sein. Sie erweckten den Eindruck, als wollten sie ihren Acker verkaufen und den Erlös in die Gütergemeinschaft einbringen. Aber vom Erlös ihres Ackers behielten sie trotzdem etwas zurück. „Warum hast Du Dir das in Deinem Herzen vorgenommen? Du hast nicht Menschen sondern Gott belogen“, lautete die Begründung dafür, dass sie dafür mit ihrem Leben bezahlen mussten.

Das Opfer lebt davon, dass man es ganz bringt und ohne Vorbehalte. Es ist ein Ausdruck des Vertrauens, dass der Empfänger es wohlwollend annimmt, und so die Beziehung zwischen Geber und Empfänger erneuert und gefestigt wird.

Wenn wir das Wort „Opfer“ hören, hat dies sicher in unseren Ohren einen sehr schweren Klang. Opferhaltungen und Opfermentalitäten wollen wir zu Recht überwinden, weil dahinter ein sublimarer Egoismus stecken kann, der seine Feigheit und

Lebensuntüchtigkeit mit einer Leidensmine verkleidet und anderen ein schlechtes Gewissen macht. „Seht her, wie ich leide. Ich bin das Opfer! Und ihr seid schuld!“

Das Lob des Opfers ist uns auch deshalb aus guten Gründen vergangen, weil im Laufe der Geschichte aus sehr niedrigen Gründen und mit abgrundtief bösen Absichten und Folgen einfach zu viele Opfer gefordert und die Opferbereitschaft der Menschen verbrecherisch missbraucht worden sind.

Es ist auch oft genug vorgekommen – daran hat sich bis heute nichts geändert – dass Opfer schlichtweg aus den falschen Gründen für die falsche Sache mit falschen Folgen gebracht werden.

Als mahnendes Beispiel steht an meiner Straßenecke zwischen Waldring und Königsallee in Bochum ein Kriegerdenkmal des ersten Weltkriegs mit der verräterischen Inschrift „Der Überzahl erlegen, im Geiste unbesiegt.“ –

Hitlers „Mein Kampf“ – ein Exzess der Bereitschaft, Leben für die eigenen Wahnvorstellungen zu opfern, kann noch heute nur als kritisch kommentierte Ausgabe in die Öffentlichkeit gehen.

Schon biblisch ist der Opferbegriff mit Vorsicht zu genießen. Das Alte Testament hat nie eine zusammenhängende Lehre vom Opfer entwickelt, sowohl das Sachopfer wie auch das blutige Tieropfer sind ein allgemeinreligiöses Phänomen des antiken Orients, das zunächst gar nicht unmittelbar mit dem Gottesglauben Israels zusammenhängt. Und schon frühe prophetische Kritik mahnt kult- und machtkritisch: „Gerechtigkeit will ich, nicht Opfer!“ – Wir sind also gewarnt!

Damit haben wir einen wichtigen Punkt erreicht: Kritik.

Unterscheidungsvermögen. Wenn Paulus zur Opferbereitschaft aufruft, dann schaltet er die Vernunft nicht aus sondern ein. Das Wort „Opfer“ darf nur in den Mund nehmen, wer sich nicht instrumentalisieren und gleichschalten lässt. Lasst euch nicht gleichschalten, sondern ändert euch.

Es muss zu einer Metamorphose kommen, in der ihr eure Vernunft erneuert. Lasst die üblichen ideologischen Rationalitäten hinter euch, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist. Die Kriterien lauten: das Gute, das Wohlgefällige und das Vollkommene. Prüft die Logiken kritisch, die euch verführen wollen, Opfer zu fordern und zu bringen für menschenfeindliche Zwecke. Humanismus und Humanität zum Beispiel sind zwei völlig verschiedene Dinge.

Ein ganz wichtiges Kriterium ist neben der Vernunft, die Gottes Wort vernimmt, deren Alltagstauglichkeit. Es geht um Hingabe als vernünftigem Gottesdienst. Jeder bringt seine Gaben ein. Eigentlich ist ja die Darbringung der Gabe Aufgabe des Priesters. Genau. Es geht um das allgemeine Priestertum der Gläubigen. Jeder ist in der Lage und auch aufgefordert, etwas einzubringen, damit das gemeinsame Leben im Geiste Gottes gelingt.

Naheliegende Frage: Was heißt das denn konkret, das Gute, das Wohlgefällig und das Vollkommene?

Jetzt könnte man Forderungskataloge aufstellen oder Gesetze verabschieden oder Leitlinien beschließen. Paulus macht das anders: Er greift Beispiele auf:

Jede Gemeinde ist wie ein Leib. Da muss einfach jeder seinen Job machen. Das wozu er bestellt ist und was er kann. Nicht mehr und nicht weniger. Das reicht. Das ist vernünftiger Gottesdienst.

Jede Gemeinschaft lebt davon, dass sie auch ihre Gefühle miteinander teilt. Weint mit den Weinenden, lacht mit den Lachenden, seid eines Sinnes und haltet, so gut es geht, Frieden mit jedermann. Das reicht. Das ist vernünftiger Gottesdienst.

Der Staat ist eine von Gott angeordnete Wohltat. Er soll unter Androhung von Gewalt für Recht und Frieden sorgen. Wo der Staat nicht funktioniert, beginnt bald das Blutvergießen. Zahlt Steuern, seid rechtstreu und steuerehrlich. Das reicht. Das ist Gottesdienst im Alltag der Welt.

Bleibt im Umgang miteinander niemand etwas schuldig, außer der Liebe. Liebe kann man gar nicht genug verschenken. Tut das einfach, so wie es euch gegeben ist. Das reicht. Das ist Gottesdienst im Alltag der Welt.

Zum Glück gibt es auch heute unendlich viele gute Beispiele dafür, wie das ist, wenn Menschen sich mit ihrem ganzen Leib hingeben.

Ich hatte am Freitag die schöne Gelegenheit am Jahresempfang der Westfälischen Wilhelms-Universität teilzunehmen. Das war auch eine wunderbare Gelegenheit, um zu lernen, was Hingabe ist. Bei der Laudatio für die Dissertationspreise spielte dieser Gedanke der Hingabe, des Opfers an Zeit, und Geist und Leidenschaft für alle eine zentrale Rolle.

Zwei Beispiele sollen genügen.

Sicher ist Ihnen geläufig, was eine „Phosphoglukomutase 1-Defizienz“ ist. Eine junge Medizinerin hat diese lebensbedrohliche Krankheit molekulargenetisch entschlüsselt und klinisch-biochemisch charakterisiert mit dem Ergebnis, dass sie auch eine ebenso einfache wie wirksame Therapie präsentieren konnte. Ich zitiere: „Die aus der Arbeit resultierenden Behandlungsempfehlungen werden voraussichtlich weitere Todesfälle und schwere körperliche Schäden betroffener Patienten vermeiden.“

Zweites Beispiel: Den Studierendenpreis erhielt eine Gruppe von Studierenden, die im Februar 2015 die Initiative „Welcome Münster e. V.“ gegründet haben. Sie erleichtert Flüchtlingen das Einleben in Münster über einen interkulturellen Austausch mit Studierenden. Die Mitglieder begleiten zum Beispiel die Flüchtlinge auf ihren Behördengängen, organisieren Fußballnachmittage und betreuen Kinder.

Ich bin mir nicht sicher, ob die hier Genannten selber das Wort "Opfer des Leibes" gebrauchen würden. Vielleicht würden die einen von beruflichem Engagement, die nächsten von Professionalität, wieder die nächsten von Solidarität und wieder die Nächsten von Selbstverständlichkeiten sprechen.

Kritische Rückfrage zwischendurch: Muss man eigentlich gläubig sein, um Gott vernünftig zu dienen? Antwort: Nein, aber es hilft.

"Nein;" denn Gott versteht es wunderbar, auch ungläubige Menschen zur Vernunft zu bringen, manchmal so, dass Gläubige sich die Augen reiben und gut beraten sich, sich daran ein Beispiel zu nehmen.

"Es hilft;" denn wer Gott vertraut, der hat den ersten Schritt schon gemacht in die Metarmorphose seiner Vernunft, die ihn urteilsfähig macht für das, was vor Gleichschaltung schützt und statt dessen vor Gott gut, wohlgefällig und vollkommen ist.

Eine weitere Beobachtung, nicht nur am Rande: Was tut Paulus eigentlich, wenn er schreibt: „Ich ermahne euch...!“ Von einer religiösen Autorität könnte man erwarten, dass sie im Namen Gottes fordert oder befiehlt oder droht. Nichts von alledem hier: Der Apostel mahnt im Namen der Barmherzigkeit Gottes.

Wir sehen, wenn wir das Wort „mahnen“ hören, vor unserem inneren Auge vielleicht den erhobenen pädagogischen Zeigefinger. Aber das ist gar nicht gemeint. Dieses christliche Ermahnen hat eher etwas von dem „I give you friendly advice“, wovon einst Tina Turner in ihrem Song „Open Arms“ gesungen hat. Ein guter Rat von Freunden und Geschwistern ist eben etwas anderes als eine Anweisung von oben.

Das sind wir einander sogar schuldig. Das offene Wort zur rechten Zeit im rechten Maß. Also: freundliche, geschwisterliche Ermahnung.

Hingabe an den Auftrag, dessen wir gewiss geworden sind, lässt den Glauben wachsen, die Gemeinschaft wird gestärkt, und Bedürftige erfahren Hilfe.

Alles sehr positiv.

Aber wir sind doch noch nicht ganz fertig; denn es hat schon auch Gründe, warum die Bibel Alten und Neuen Testaments auf den Begriff des Opfers, sogar auf den Begriff des blutigen Opfers nicht verzichtet. Wir sprechen von Christus als dem "Lamm Gottes", das geopfert wird. Die Lateinische Übersetzung unsere Bibelstelle „bringet eure Leiber dar als Opfer“ benutzt den Begriff „Hostie“.

Es kann nämlich eben doch auch sein, dass der bloße vernünftige Gottesdienst im Alltag der Welt nicht nur den Preis von Zeit, Sorgfalt und Mühe verlangt. Er kann auch den Preis des Lebens verlangen.

Ärzte ohne Grenzen, Polizeibeamte im alltäglichen Dienst, Cafébesucher, die einfach ihren Freunden eine Freude machen, Lehrerinnen und Lehrer, ehrenamtliche Helfer in Krisen- und Katastrophengebieten, Journalisten, politische Oppositionelle,

Regierungskritiker, unbeteiligte Passanten, die zufällig zur falschen Zeit am falschen Ort sind, bekennende Christen – wir können die Reihe beliebig erweitern.

Gleich ob sie bewusst ihre Gaben für andere einsetzen oder einfach sich Zeit für sich selber nehmen: Alle, die aus Liebe zu den Menschen, im Dienste des allgemeinen Wohls oder einfach auch aus Liebe zum Leben sich an den Augenblick hingeben und dafür Zeit und Aufmerksamkeit nehmen – sie alle stehen am Horizont, wenn Paulus diese Sätze an die Römer schreibt.

Paulus selbst wird ja lebhaftig genau dort, wohin sein Brief ihm vorausseilt, in Rom, das Schicksal seines Herrn teilen, durch den er sich berufen und gesandt weiß.

Offensichtlich wusste wohl Paulus etwas von beidem, von der Freiheit eines Christenmenschen, die zur ganzen Hingabe motiviert, und auch von dem Preis, den diese Freiheit kosten kann. In Zeiten der Gefahr kann schon eine ganz alltägliche Handlung, nämlich sich in Paris oder in Köln in den öffentlichen Raum zu begeben und von der teuer erkauften Freiheit Gebrauch zu machen, bedeuten, den Leib zum Opfer zu geben.

Billige Gnade – wie Dietrich Bonhoeffer formuliert – steht uns nicht zu. So wenig die Gnade billig ist, so teuer ist doch die Gabe der Freiheit des Glaubens, die sich in der Hingabe aus Liebe ihrer selbst bewusst wird und Gestalt annimmt.

Das Jahr ist noch jung, und wir wissen noch nicht, was es für uns bereithält. Eines ist gewiss: Es wird uns viele, viele Gelegenheiten geben, zur Vernunft zu kommen und Gott zu dienen im Alltag der Welt, damit das Gute, das Wohlgefällige und Vollkommene zum Zuge und unter die Leute kommt.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herren. Amen.

Fürbitten

Guter Gott,

unser Leben, unser Geist, unser Sinn – sie stammen aus Deiner Hand und sind doch ganz in unsere Hand gegeben.

Unsere Geschick, unsere Zeit, unser Anfang und Ende – wir haben sie nicht in der Hand, und dennoch treffen sie persönlich ganz und gar mit Haut und Haaren.

Niemandem sollen wir etwas schuldig bleiben, außer der Liebe.

Die Liebe drängt uns, einander beizustehen.

Die Liebe drängt uns, füreinander einzustehen.

Wir lassen unsere Blicke schweifen und öffnen unser Ohr und fragen uns: Soll die Welt nun ganz und gar auseinanderfallen?

So viel Krieg und Gewalt. So viel Hass und Unverständnis.
Und zugleich: So viel Opferbereitschaft und Hingabe auf allen Seiten.

So bitten wir dich nun um Dein Erbarmen

für alle, die an Leib und Leben bedroht sind in den Kriegen und Bürgerkriegen unserer Tage – dass ihr Leben und ihre Gesundheit bewahrt bleiben,

für alle, deren Rechte eingeschränkt werden, die bedroht werden, wenn sie ihre Meinung sagen, die ausgegrenzt werden, weil sie anders sind als andere – dass sie sich nicht einschüchtern lassen und Stärkung erfahren,

für alle, die Zuflucht suchen in einem fremden Land und sich sorgen um die Menschen, die sie zurückgelassen haben – dass sie Zukunft haben, an welchem Ort immer sie sich aufhalten,

für alle, die nach den richtigen Worten suchen im öffentlichen Meinungskampf und Verantwortung tragen für die Folgen, die sie auslösen – dass sie sich von Vernunft leiten lassen,

für alle, die in der Verantwortung stehen in Politik und Verwaltung, in Kunst und Wissenschaft, Bildung und Gesundheit – dass sie ihr Amt in den Dienst des Gemeinwohls stellen,

für alle, die sich engagieren, aus Überzeugung und Glauben, um solidarisch zu sein und Hilfe zu leisten – dass sie nicht müde und matt werden und dass sie Verständnis und Unterstützung finden für ihr Tun.

Für alle, die um ihren ehemaligen akademischen Lehrer und Kollegen Professor Dr. Günter Klein trauern und seiner freundlich gedenken – für seine Ehefrau und seine Familie und Freunde – dass der Verstorbene nun erfahren darf, was er geglaubt hat, und dass Gott die Trauernden tröstet, wie einen seine Mutter tröstet.

Für uns alle, die wir suchen und fragen nach dem richtigen Weg für uns, dass Dein Wort uns erleuchtet und das Licht bleibt auf unserem Wege.

Wir beten gemeinsam:

Vater unser im Himmel...